

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **27 (1871)**

Heft 13

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



27. Bd.

1871.

N. 13.

1. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ein Percat der „Franco-Suisse“!

Wenn Republiken verbluten und Königreiche, Herzogthümer und andere deutsche principautés daraufhin arbeiten, nur eine Caserne und ein Zuchthaus in Deutschland zu besitzen; — wenn hochrothe Matadoren bei den freien Landslüit sich im Lecken üben und ihren Antipoden in Paris Concurrenz zu machen drohen; da treten Humor und leichtgeschürzte Satire vom Schauplatz ab, um dem blutigen Sarkasmus Platz zu machen. Erlauben uns deßhalb heute einen Viktor = Emanuelischen Schmerzensschrei für die armen Verunglückten von Colombier auszustoßen und den Laien im Eisenbahnwesen obgenannte Unglückslinie in gedrängter Kürze zu charakterisiren.

Kommt so ein gemüthlicher Honolulese, Böllenopolitaner, Muzopotamier oder revolutionärer Zörribieter per Centralbahn im warmen Wagen nach Biel angeschmunzelt im Glauben, es gehe nun durch die ganze Welt so heimelig vorwärts. Aber schon bei seiner Ankunft in der Zukunftsstadt wird er schrecklich enttäuscht durch den Ruf: „Alles aussteigen! Changement de train!“

Vor sich sieht er nun eine ganze Reihe von Säubäumen, in compartiments abgetheilt, die berühmten voitures de la Suisse ochsidentale. Hat er nun mit Hülfe eines entlehnten Stallbesens die Ueberreste eines schalottenfongischen Kälber- oder Schweinehändlers mehr oder weniger entfernt und Platz genommen, was — namentlich im Win-

ter — den Effect eines russischen Dampfbades mit darauffolgender kalter Douche hervorbringt; — hat er dann noch ein wenig staatsbähnelst und die halzbrecherische Station Landeron passiert, so befindet er sich nach einigen Minuten in Neuenburg, Herz und Kopf jenes Monstrums, jener Utopie, was man «Franco-Suisse» nennt.

Hier hört die deutsche Gemüthlichkeit auf. Das Büffet liegt auf der rechten Seite, die Aussteigehalle links, so daß man, um ein Bouillon zu bekommen, allererst ein Reisebillet lösen muß, sollte man nicht vorziehen, im Hotel Bellavista sich einen säuerlichen Chuttlerugger kredenzen zu lassen. Hier wird das Unmögliche von anderwärts möglich, — hier wird der schwarze Fleck am sonst so saubern Kleide des schweizerischen Benjamin selbst dem Halbblinden sichtbar. Hier ist der Knotenpunkt des westschweizerischen Eisenbahnrentenkönigs, von wo aus alle halzbrecherischen Züge ausgehen, welche nur spleenbehafteten, lebensüberdrüssigen Engländern zu empfehlen sind. Hier wird in den normalsten Zeiten ein auf die Stunde ankommender Zug als ein Wunderthier betrachtet und jeder Central- oder Staatsbahnwagen von den Hinterläßen in den Franco-suisse-Behikeln mit Freudenschrei begrüßt.

Kein Wunder, daß es dieser Unglücksbahn vorbehalten war, einige Duzende armer Internirter als gepöckelte Häringe nach ihrem Vaterlande zu

intradiren, nachdem sie dieselben in schöner heller Sternennacht bei der geraden offenstehenden Station Colombier zu Brei gestampft hatte, während die Sache in der ganzen übrigen Schweiz wie an einem Schnürchen ging. Ein Glück ist's, daß der Zusammenstoß nicht zwischen Nuvernier-Noiraigue stattfand, wo der ganze Zug in den grausenhaften Abgrund geschleudert worden wäre; ein noch größeres Glück, daß keiner der H. H. Direktoren sich im Zuge befand, da sonst diese Musterbahnverwaltung um eines ihrer unerseßlichen Mitglieder gebracht worden wäre.

Lasset uns aus dem schrecklichen Unglück eine nützliche Lehre ziehen: Niemals auf der Franco-Suisse zu fahren, ohne zuvor für Frau und Kinder in einer Lebensversicherungsanstalt gesorgt zu haben. Sollte diese Vorsicht versäumt worden sein, so ist dem Reisenden nach dem Lande der Lacötenschnäbel zu empfehlen, lieber den Umweg über Wistenlach oder Bern zu machen.

Ein *Pereat* dem Schatten- und Schandfleck des so hochgebildeten und vortrefflich verwalteten Kantons Neuenburg, der sonst in allen andern Beziehungen ein Muster und Vorbild ist.

Aus der Franzosenzeit.

(Schauplatz: Der Maulbeerbaum zu Rugopolis.)



Internirter Elsäßer: Jo, jo! Es wär no Alles güet gange, aver d' Wiber (vivres) hän is g'fählt.

Wirthin: Herrjeh! Für was heit-ih'r no Wiber brucht? Dir heit ja chum meh uf de Scheiche chönne stah.

M ä r z e n g l ö c k e n !

Gottlob, ist es Frühling geworden
Schon stehn wir im lust'gen April;
Vorbei das entsetzliche Morden,
Der Kanonendonner schweigt still.

Es blühen die Veilchen am Bache
Und duften so süß und so fein,
Hoch oben auf kirchlichem Dache
Steht der Storch auf dem emsigen Bein.

Die sehr internirten Franzosen
Sind wieder nach Hause verreis't,
Noch weint nach den röthlichen Hosen
Manch' Mägdelein nunmehr verwaist.

Die Straßen sind einsam und öde,
Die Schenken, die Schenken sind leer,
Den Wirthen wurd' es fast blöde,
Ob dem raschen Abreise-Malheur.

Die Amsel, sie flötet melodisch,
Als hätte sie's Jemand gelehrt,
Die Truppen verdampften methodisch
Und sind so zurücke gekehrt.

Die zahllosen Platzkommandanten
Sie zogen vergnüglich nach Haus,
Und kramen jetzt ihren Verwandten
Unerhörte Erlebnisse aus.

Nun, ihm dort oben, dem Sali,
Dem Olmer Platz-Exkommandant,
Dem sei ein fideles Hallali
Nebst freundlichem Gruße gesandt.

Die sempreverde Elise
In Solothurn's witziger Stadt,
Sie rüstet auf magerer Wiese
Franzosen-Thränen-Salat.

Und du, postalischer Heinrich,
Mit antik-französischer Müß,
Schaust drein bald hierlich bald weinrich,
Kriegst einen französischen Spitz. —

Gottlob, daß es Frühling geworden,
Es blühen die Blumen im Feld,
Was kümmern uns Titel und Orden
Und fünf Milliarden an Geld.

Wir lassen die Völker gewähren,
So lange uns Frieden blüht noch,
Wir wollen uns halten mit Ehren,
Es lebe Helvetia hoch!

Der wahre Grund, warum die Pariser aus dem Häusle gekommen sind.

Es ist leider ein Fakt, daß Paris gegenwärtig nichts Anderes ist, als ein großes Irrenhaus, in welchem die Tobsüchtigen das Regiment führen. Wo finden wir die Ursache dieses Unglücks? Darüber sind die Meinungen sehr getheilt.

Es gibt solche, welche behaupten, Kaiser Napoleon habe nicht nur das Nationalvermögen Frankreichs verprakt, sondern während seiner 20-jährigen glorreichen Regierung auch sämtlichen Nationalverstand an sich gezogen und an seine Minister und Generale verschleudert; welche Ansicht jedoch gar keine Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Anderer sagen, Bismark hätte zu Folge eines geheimen Artikels der Friedenspräliminarien sich von Thiers und Jules Favre nebst den Kanonen und Waffen von Paris auch dessen gesunden Verstand ausliefern lassen, um denselben als Trophäe im Lustgarten zu Berlin aufzustellen.

Die Dritten lassen es sich nicht ausreden, Frankreich sei solchermaßen von Gott gestraft worden, weil es nicht genugsam an das Dogma der Unfehlbarkeit glaube; während die Vierten dafür halten, die Franzosen seien bis anhin nur viel zu sehr gläubig gewesen.

Die Fünften endlich wollen das Unglück der Pariser den cancantanzenden Cocottes in die Schuhe schütten; es gehe ihnen wie den alten Wüstlingen, die an Gehirnerweichung zu Grunde gehen; den letzten Rest ihres gesunden Verstandes hätten sie dann noch im Absyntht erfäuft.

Alle diese hohen Politiker erkennen den Wald vor lauter Bäumen nicht und übersehen das Nächstliegende.

Schon Aristoteles, der große Etigarite, stellte den Satz auf:

„Sage mir, was du iß't, so weiß

ich was du bist.“ Warum sind die Deutschen ein Volk von Denkern? Weil sie sich vorzugsweise mit Sauerkraut ernähren. — Wie kommt es, daß die Spanier ein orthodox-kirchliches Volk sind? Das rührt von den vielen Zwiebeln her, die sie verzehren. — Die ideale Lebensanschauung und Geistesrichtung der Münchner kommt vom Bier; der Witz der Berliner vom Rümmelein; die Tapferkeit und Biederkeit der Neapolitaner von den Macaroni. — Wer viel Haringssalat verzehrt, wird ein lyrischer Dichter; Kartoffeln erzeugen logische Schärfe, gebratene Tauben ein liebebedürftiges Herz, Hasenpfeffer verstärkt den Selbsterhaltungstrieb.

Frage: Was haben die armen Pariser während den letzten 10 Monaten unter die Zähne bekommen?

Antwort: Filet von alten Eseln und Maul- eseln, Hundskoteletts, Katzenpfeffer, gebackene Mäuse, Ratten an Maikäfersauce; und dann zur

Abwechslung das Fleisch irgend eines Bewohners des Pflanzen- und Klimatisationsgartens, ein Stück von einem Tiger oder Leopard, den Schenkel eines Krokodils oder vielleicht eine marinierte Klapperschlange.

Ist sich da noch zu verwundern, daß die Bewohner der Weltstadt, die gewohnt waren bei Besouf oder den frères Provencaux eine suprême de volaille, einen dindon truffé oder ein paté de Strassbourg zu verzehren, aus dem Häusle gekommen sind? Durch Assimilation sind die Pariser zuletzt selbst zu dem geworden, was sie gegessen haben, ein Gemengsel von Ratte, Maulesel, Tiger, Krokodil und Klapperschlange, wozu uns die Pariserberichte täglich die Belege liefern.

Sie sollen sich wieder mit beefsteak aux pommes, rognons sautés und poulets au cresson nähren, pain et vin à discrétion, demi tasse et petit verre, so werden sie bald wieder zahm und vernünftig sein.

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Es war doch gut, daß von Bundes wegen in Zürich Ordnung gemacht wurde.

Dreier: Magst recht haben. Dagegen finde ich es sehr überflüssig, daß die Zürcher-Regierung das „eidgenössische Aufsehen“ verlangt hat.

Meier: Warum?

Dreier: Weil sie überzeugt sein konnte, daß die Tonhallenkeilerei in der ganzen Eidgenossenschaft Aufsehen machen würde ohne besonderes Verlangen.

Meier: Jetzt wollen sie in der Bundesstadt gar noch einen Thiergarten einrichten.

Dreier: Warum nicht? Die Bundesstadt ist ja schon per se der Aufenthalt der größten Thiere in der Eidgenossenschaft.

Meier: Ich meine nicht jene in Fräcken und mit Obersten-Briden, die im Bundesrathhaus mit

fetten Diäten gefüttert werden, sondern wirkliche vierfüßige.

Dreier: Der Gedanke ist nicht übel. Jeder Kanton sollte eingeladen werden eine Kapitalbestie zu liefern.

Meier: Bern z. B. seine Bären.

Dreier: Und Zürich seinen Leu & Co. Schade, daß demselben in neuester Zeit die Haare stark ausgegangen sind.

Meier: Mit dem Thiergarten soll auch ein Aquarium verbunden werden.

Dreier: In dasselbe könnte Luzern das Beste liefern.

Meier: Ich errathe: ein Egli!

Dreier: Gewiß! Es steht aber zu befürchten, daß dieser seltene Fisch von der Kurie, die ihn bereits am Angel hat, wird gebraten werden.

Briefkasten. Dr. Schmierkäse. Gut! Hier ist die neunschwänzige Kaze am Platze. — Traingaul. Nr. 1 vielleicht in nächster Nummer. — H. M. in B. Benutzt. — S. G. Ihr Exemplar geht nun wieder nach Paris, hoffentlich ungefährdet. — J. J. W. in L. Wir können in Sachen Ihres Freundes nicht einseitig Partei ergreifen. Audiatur et altera pars. — F. H. in L. Hochmuth kommt vor dem Fall. — A. W. in B. Die Pitanei ist nicht nach unserm Geschmack. — H. J. Wir erwarten nächstens eine Sendung von Jhnen. — K ö b i: Warum so stumm?

Fortsetzung des Textes auf der fünften Seite.

In einem vielgelesenen Blatt steht folgende zeitgemäße

„Anzeige: Bei herannahender schöner Jahreszeit empfiehlt sich Unterzeichnete für das „Schwefeln und Umändern aller Arten von „Strohköpfen sowohl von Herren als „Damen.

Wittwe Pfefferli.“

Wittwe Pfefferli soll großen Zulauf haben und viel Geld verdienen.

Rezept zu einem neuen polnischen Salat.

(Salade internationale à la Parisienne.)

Nimm ein Paar Duzend rothe Republikaner, eine gute Hand voll verbranntes Gehirn, napoleonischen Pfeffer, orleanistisches Del und internationaler Essig. Ein Zusatz von unschuldigem Bürgerblut erhöht den pikanten Geschmack. Rühre Alles wohl durcheinander und garnire mit einigen wahnsinnigen Häringen.

Die „Walliser“ der „Leuenbank“ in's Stammbuch.

Juvat socios habuere malorum.

Virgil.

(Zu deutsch: Ist Einer gestolpert, freut ihn nichts so sehr, als wenn sein Herr Kollega ebenfalls auf die Nase fällt.)

Stammbuchblatt der „eidgenössischen“.

Hodie mihi, eras tibi.

(Zu deutsch: Heute Schär, morgen Bodmer = Escher.)

Zur Beachtung.

Jemand, der auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Differentialgeschäfte machen möchte, sucht eine Bank, welche ihm die nöthigen Gelder dazu kreditirt. Unter 2 bis 3 Millionen werden nicht angenommen. Nähere Auskunft ertheilen Schär, Bodmer und Co.

Anzeiger des „Postheiri“.



Der Anzeiger des „Postheiri“ nimmt Inserate aller Art auf; es sind dieselben stets von bestem Erfolge, weil der Postheiri sowohl in allen Kantonen der Schweiz als auch im Auslande eine bedeutende Zahl von Lesern hat. — Der Insertionspreis beträgt für die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum nur 30 Cts. und nehmen Insertionsaufträge zu Originalpreisen entgegen alle soliden Annoncenbureaux, sowie die Expedition des „Postheiri“.

Jent & Gassmann in Solothurn.

Bei Jent & Gassmann in Solothurn und Bern ist soeben wieder eingetroffen:

General-Karte von Frankreich.

Entworfen und gezeichnet von F. Handtke.

Mit Spezialplänen der Umgebungen

von

Paris, Metz, Straßburg, Toul, Nancy, Sedan, Weixenburg, Chalons, Bitsch, Pfalzburg, Schlettstadt, Neu-Breisach.

Im Maßstabe von 1 : 200,000.

Preis Fr. 2.

Rob Boyveau L'affectedeur.

Dieser blutreinigende vegetabilische Syrup — nur dann acht, wenn er die Unterschrift des Giraudeau St. Gervais trägt, — ist allen Syrups aus Saffaraville und Jod-Kalium weit überlegen. Er wird von den Aerzten aller Länder empfohlen, um Blutkrankheiten, als Flechten, Skrofeln, Blutstockungen, Geschwüre, veraltete Kräfte, Rheumatismus, frische und veraltete ansteckende Krankheiten, ohne Anwendung mercurieller Substanzen zu heilen. — Als mächtiges Blutreinigungsmittel hebt der Rob die durch Anwendung des Merkurs hervorgerufenen Zufälle und hilft der Natur, sich dessen, sowie des in zu starken Dosen genommenen Jods zu entledigen. — Hauptdepot zu Paris, 12, rue Richer. — Haupt-Depot für die Schweiz bei Jent & Gassmann in Solothurn.

— Eingefandt. Interessant und belehrend sind Gust. Mode's Opern-Texte. Jedermann, der die Oper besucht, sollte sich zuvor das betr. brillant ausgestattete Bändchen anschaffen. Jedes Heft dieser Sammlung enthält außer dem vollständigen Text der Oper noch eine kurze Erzählung des Inhaltes derselben, damit der Leser sich schnell orientiren kann, ferner eine erklärende Einführung in das Verständniß der in dem Hefte enthaltenen Oper, biographische Notizen des Dichters und Componisten zc. Diese belehrenden Zugaben sind aus der Feder des Hrn. **Herm. Mendel**, ebenso die sorgfältige Revision des Textes. — **Gust. Mode's Opern-Text-Bibliothek** ist gewiß nützlicher als ein Operngucker und sollte in keiner Familie fehlen. Die Hefte dieser Sammlung sind auch einzeln à 35 Cent. in jeder Buch- und Musikhandlung zu haben, namentlich bei **Jent & Gasmann** in **Solothurn** und **Bern**.

Durch **Jent & Gasmann** in **Solothurn** und **Bern** zu beziehen :

Supplement

zur
eifften Auflage des **Conversations-Lexikon**
per Heft à 70 Cent.

Die Kunst der Declamation.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, die Kunst des ästhetischen mündlichen Vortrages für den Gesellschaftskreis, den Concertsaal und das Theater durch Selbstunterricht sich anzueignen.

Von
Dr. Rafael Hellbach.

15 Bogen 8. Elegant in illustriertem Umschlag geheftet.
Preis Fr. 2. 35.

Die Kunst der Beredtsamkeit.

Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, des geschriebenen und lebendigen Wortes in der Umgang- und Schriftsprache durch Selbstunterricht Meister zu werden.

Von
Otto Müller.

12 Bogen 8. Elegant in illustriertem Umschlag geheftet.
Preis Fr. 11. 70.

Deutschlands Cassandra.

Der Raub Elßas und die Verwüstung der Pfalz unter Louis XIV.

Ein historischer Roman von **Heribert Nau.**
Eleg. geh. ca. Fr. 8.

Mus der Natur.

Essays von **Dr. Otto Me.**
Erste Reihe. Ca. 20 Bogen Cabinetformat (breit Octav) mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Fein Velinpapier.
Preis Fr. 6.

Sorgenlose Stunden

in heiteren Geschichten

von
F. W. Hackländer.

2 Bde. 8°. Eleg. geh. Fr. 6.

Einzig sichere Hilfe für Nervenleidende,

bietet das gediegene Buch: **Dr. Werner's sichere Heilung für Nervenleidende.** Hier gibt ein sachkundiger Arzt Aufschluß über die Bedeutung der Nerven, deren Leben Krankheiten und den hieraus entstehenden weiteren Uebeln, wie **Nervenschwäche, Verdauungs- und Unterleibsbeschwerden, Blutkrankheiten, Hämorrhoiden, Schwäche zc.**, zeigt aber auch den sichersten Weg zur Hilfe. Vorräthig für nur 7 1/2 Ngr. in jeder Buchhandlung, in **Solothurn** und **Bern** bei **Jent & Gasmann.**

Tausende verdanken dem Buche Gesundheit und Wohlbefinden.

Nur der Trunksucht

ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte zum Wohle der Mitmenschen. Die Kur kann mit und ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Schon über 1000 geheilt.

Itteste stehen zu Diensten.

Gegen Einsendung von Fr. 3. 75 erfolgt Zusendung der Medicamente nebst Gebrauchsanweisung durch

W. Falkenberg, Nicht-Str. 53.
Frankfurt a/D. in Preußen.

— **S. Mode's Verlag** in **Berlin.** —

Zur Unterhaltung in heiteren Kreisen!

Carl Bosko's Kartenkünste

oder
112 der interessantesten Kartenkunststücke, nebst arithmetischen und andern Belustigungen.

Mit Abbildungen. Preis Fr. 1. 35.

Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in **Solothurn** und **Bern** namentlich bei **Jent & Gasmann.**

Von **Jent & Gasmann** in **Solothurn** und **Bern** zu beziehen :

Musikalische Gartenlaube.

Hausmusik für Pianoforte u. Gesang.

Herausgegeben von

Dr. Hermann Langer.

Zweiter Jahrgang.

Wierteljährlich: In 13 Nummern Fr. 2.

Der Damenfreund

oder

geheimer Rathgeber für das schöne Geschlecht.

Ein

Begleiter liebender Damen

die sich Männerherzen erobern und behalten wollen.

Von **A. Grünau.**

Preis Fr. 1. 35.